Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: [illegible]

Anzeigenpreise: [illegible]

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 304 — Dienstag, 29. Dezember 1942 — 50. Jahrgang

England kommt USA. in Französisch-Somali zuvor

Einfall britischer und gaullistischer Truppen

Auslieferungsverhandlungen plötzlich durch bewaffnete Aktion unterbrochen

Dr. Berlin. Britische und gaullistische Truppen sind am Montag über Französisch-Somaliland hergefallen. Wie Radio Vichy mitteilt, überflog am 27. Dezember ein englisches Flugzeug die Stadt Dschibuti und warf Flugblätter ab, die den Einfall von britischen Streitkräften ankündigten. Aufklärungsflugzeuge der französischen Kolonialtruppen stellten dann im Laufe des Sonntags fest, daß mehrere Militärzüge und mit Truppen beladene Lastautos das Landesinnere zu erreichen suchten. Am Montagabend waren die Eindringlinge bis zu der Ortschaft Gibeli an der Eisenbahnlinie Dschibuti–Addis Abeba vorgedrungen. Sie sollen sich außerdem der Befestigungswerke von [illegible] und [illegible] bemächtigt haben, die nur noch drei Kilometer von der Hauptverteidigungslinie entfernt liegen.

Die Engländer haben mit Hilfe ihrer gaullistischen Hilfstruppen aufs neue ein Stück des französischen Kolonialreiches an sich gerissen. Sie hatten bisher Somaliland blockiert und Frauen und Kinder einem elenden Hungerdasein ausgesetzt. Ueber die Auslieferung Somalilands an Briten und Gaullisten war mehrfach verhandelt worden. Auch in letzter Zeit waren Besprechungen zwischen General [illegible], dem britischen Oberkommandierenden in Aethiopien, und dem stellvertretenden französischen Gouverneur von Somaliland im Gange. Diese Verhandlungen sind plötzlich durch die bewaffnete Aktion unterbrochen worden. Daß man sich so überraschend entschloß, Französisch-Somaliland in Besitz zu nehmen, geht ohne Zweifel auf die Absicht zurück, einer amerikanischen Aktion gegen die französische Kolonie zuvorzukommen. In Ankara hatte man sich dieser Tage von britischer Seite dahin geäußert, in Washington trage man sich ernstlich mit dem Plane, Französisch-Somaliland zu besetzen. Die französischen Verräter in Nord- und Westafrika erhalten wenige Tage nach dem Mord an Darlan einen weiteren aufschlußreichen Einblick in das Spiel, zu dem sie ihre Hand gereicht haben. Unter den „Freunden" der französischen „Freiheit" ist es zu einem regelrechten Wettlauf um den französischen Kolonialbesitz gekommen. Diesmal waren die Engländer schneller.

Giraud willfähriges Werkzeug Washingtons

[illegible]

Dr. Berlin. Nach der Ernennung Girauds zum Nachfolger des ermordeten Darlan haben es die Vereinigten Staaten sehr schnell verstanden, sich auch dieses Verräters zu versichern. Dem Vertreter der nordamerikanischen Nachrichtenagentur United Preß erklärten die USA.-Behörden in Algier, daß in den nächsten Tagen ein Vertreter des Generals Giraud für alle zivilen Fragen ernannt werden würde. Dieser Vertreter werde sich besonders den wirtschaftlichen Problemen widmen, und zwar unter der Aufsicht des nordamerikanischen Sonderbeauftragten Murphy. Giraud habe General Eisenhower die Versicherung abgegeben, daß er sich ausschließlich mit militärischen Fragen befassen werde. Mit dieser Einschränkung des Wirkungskreises Girauds hat sich Roosevelt nunmehr gänzlich die Ausbeutung der wirtschaftlichen Möglichkeiten Nordafrikas gesichert. Die Befriedigung der USA.-Regierung über diesen folgsamen und willigen Nachfolger Darlans brachte der USA.-Außenminister Hull mit der Erklärung zum Ausdruck, die Wahl Girauds zum Hochkommissar von Französisch-Nordafrika sei eine äußerst glückliche.

Giraud wurde, wie berichtet, von dem sogenannten Conseil Imperial, also einem Gremium gewählt, das seine Vollmachten von Darlan empfangen hatte und das zu dem Mechanismus gehört, mit dem der Admiral die möglichst mühelose Beherrschung des Gebietes durch seine nordamerikanischen Auftraggeber zu sichern suchte. Englische Zeitungen fragen daher argwöhnisch, woher die Autorität dieses „Kolonialrates" rühre. Jedenfalls hatten die Yankees eine Fassade, die sie vor der Einsetzung Girauds durch das Diktat Eisenhowers und Murphys aufbauen konnten. Pierre Cot, der ehemalige französische Luftfahrtminister und bewährte Kriegstreiber, hat angeregt, Nordafrika unter nordamerikanische Führung zu stellen. Eine neue Garnitur Roosevelts in Nordafrika beginnt sich darzustellen.

Es ist also kein Wunder, daß die amerikanischen Agenturen berichten, im Hauptquartier Eisenhowers sei man von der Ernennung Girauds begeistert gewesen. Begeistert ist auch die amerikanische Presse, und auch die englische muß gute Miene zu dem Spiel machen, dessen Folgen sie im Augenblick noch nicht abzuschätzen vermag. Sie begrüßt Giraud freilich lediglich als den Mann, von dem sie die Zusammenarbeit mit der Figur Englands, mit de Gaulle, erwartet. „Daily Herald" kann, obwohl die englische Presse neuerdings auf höhere Weisung übereinstimmend den Mord an Darlan verurteilt, nachdem er zunächst von Reuter und vom englischen Rundfunk bejubelt worden war, auch jetzt seine Genugtuung über die Beseitigung Darlans noch nicht ganz verbergen. Auch de Gaulle sieht sich angesichts der Tatsache, daß die Nordamerikaner sich durch den Mord an Darlan nicht überspielen ließen, zum Einlenken veranlaßt. In einer Rundfunkansprache erklärte er am Montagabend, General Giraud sei ein ruhmreicher „Feldherr", und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die einzelnen Splittergruppen der französischen Emigranten bald zu einer Einheit verschmolzen sein würden.

Die englische Regierung scheint sich ebenfalls zu bemühen, de Gaulle und Giraud zur Zusammenarbeit zu bewegen, damit London wenigstens nach außen hin am Spiel beteiligt bleiben kann. Allerdings dürfte es noch immer nicht leicht sein, eine Einigung herbeizuführen, die von den „kämpfenden" Franzosen über die „freien" Franzosen zu den „im Rahmen Vichys gegen Vichy" handelnden Franzosen gehen würde, die auch als „abgefallene Vichy-Franzosen" bezeichnet werden. Giraud hat sich zu einer Zusammenarbeit mit de Gaulle grundsätzlich bereit erklärt, natürlich nur im Rahmen der von Washington gegebenen Richtlinien. Der Schwerpunkt der Auseinandersetzungen verlagert sich immer mehr nach Washington. de Gaulle soll ein Memorandum über die Zusammenarbeit mit Giraud dem USA.-Botschafter in London, Winant, übergeben haben, der zur Zeit zusammen mit dem Oberbefehlshaber der USA.-Streitkräfte für die europäischen Gebiete [illegible] in Washington weilt. Dort hat sich auch eine Mission französischer Offiziere unter Führung von General Bethouart eingefunden.

Wer letzten Endes bei dieser britisch-nordamerikanischen Rivalität den kürzeren ziehen wird, das haben einsichtige Briten längst erkannt. So hat sich Kingsley Martin neuerdings in einem längeren Artikel in der britischen Wochenschrift „New Statesman and Nation" vom 12. Dezember mit dem englisch-amerikanischen Verhältnis beschäftigt. Seine Ausführungen haben durch den Fall Darlan an Aktualität gewonnen. In dem Artikel heißt es: „1942 sind die USA. in die von Großbritannien im 19. Jahrhundert eingenommene Stellung gerückt. Technisch gesehen, ist der Atlantik zum Aermelkanal geworden, während dieser für England nur noch den Wert einer größeren Tankfalle besitzt." Komme heutzutage ein Engländer in die USA., schreibt Martin weiter, dann tue er von vornherein gut daran, sich zu vergegenwärtigen, daß er es nicht mit einem verwandten, sondern mit einem fremden Land zu tun habe. Die wirklichen Schwierigkeiten in den heutigen Beziehungen zwischen England und USA. aber entstammten dem Machtkampf, der hinter den Kulissen unentwegt tobe. Man wolle es vor der Weltöffentlichkeit nicht wahrhaben, daß kapitalistische Rivalitäten zwischen England und den USA. bestünden und an Schärfe ständig wüchsen. Washington also wird im Grunde entscheiden, ob und wie weit de Gaulle in Zukunft überhaupt noch eine Rolle spielen darf. „Wir hoffen", hat „Washington Post" geschrieben, „daß Roosevelt die Kontrolle der zivilen und politischen Seite des Krieges wieder übernimmt." Den Yankees hat die Beseitigung Darlans den Weg zu neuen Entscheidungen freigemacht, und diese Entscheidungen werden machtpolitisch noch eindeutiger sein.

Die Kämpfe im großen Donbogen

Vergebliche Ausbruchsversuche eingeschlossener Sowjets — Die Feindseite wird auch hier kleinlaut

Dr. Berlin. Jede Phase der sowjetischen Winteroffensive ist zunächst bei den Verbündeten Moskaus mit stürmischem Beifall begrüßt worden. Man stellte nach den Moskauer Kommuniqués und den wortreichen Ergänzungsberichten zu ihnen den bolschewistischen Angriffen weit ausgreifende günstige Prognosen. Bei den Prognosen ist es dann aber auch geblieben. Es dauerte nicht lange, und man mußte mehr oder weniger rasch die phantasievoll genährten Hoffnungen wieder fahren lassen. So war es bei den Kämpfen im Raum von Stalingrad und dann bei den Angriffen bei Rschew. Bei den Operationen im großen Donbogen ist es jetzt wieder so gekommen. Die amerikanische und die englische Berichterstattung wird parallel mit den knappen und klaren Meldungen des deutschen Oberkommandos vorsichtiger und sogar ausgesprochen kleinlaut. Die Ankündigungen neuer triumphaler Siege sind jetzt in der Regel durch Warnungen abgelöst worden, die Kraft und die Ergebnisse der bolschewistischen Offensive zu überschätzen.

Was sich in Wahrheit abspielte, ist, kurz zusammengefaßt, folgendes: Neu zugeführte deutsche Verbände haben im großen Donbogen bei 30 bis 40 Grad Kälte starke sowjetische Angriffe zum Stehen gebracht. Die Offensive ist in ihrem Schwung aufgehalten, und die Sowjets sind an mehreren Stellen nach Norden und Nordosten weit zurückgeworfen worden. Eine im großen Donbogen eingeschlossene feindliche Gruppe versuchte, den deutschen Ring mit aller Gewalt zu sprengen. Sämtliche Ausbruchsversuche wurden jedoch zurückgeschlagen, [illegible] An vielen Stellen sind Kräfte des Feindes eingekesselt und von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten worden. Die deutsche, italienische und rumänische Luftwaffe hat diese Abwehroperationen, die zum Teil freilich ausgesprochenen Angriffscharakter haben, mit stärkstem Einsatz unterstützt.

An Einzelheiten teilt das OKW. noch mit: Zwischen Wolga und Don standen die deutschen Truppen am 27. Dezember erneut in harten Abwehrkämpfen. Die Bolschewisten führten schwere Angriffe, um unseren Panzertruppen den hier in den letzten Tagen erzielten Bodengewinn wieder streitig zu machen, doch kamen die Vorstöße im Kreuzfeuer der Stützpunkte zum Stehen. Obwohl der Feind seine zurückweichenden Verbände immer wieder sammelte und von neuem ins Gefecht warf, brachen alle Vorstöße am hartnäckigen Widerstand der Heeresverbände und unter den Bomben der Luftwaffe zusammen. Die Trümmer zahlreicher zerschmetterter Panzer blieben im rauchgeschwärzten Schnee der Steppe liegen. Auch im großen Donbogen gingen die Verteidigungs- und Angriffskämpfe weiter. Die am Vortage durch energische Gegenangriffe unserer Truppen eingeschlossenen feindlichen Kräfte unternahmen verzweifelte Ausbruchsversuche, ohne den würgenden Griff der Umklammerung sprengen zu können. An anderen Abschnitten dieser Front scheiterten die bolschewistischen Vorstöße an den zäh verteidigten Sperrstellungen und im Feuer unserer Batterien. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter an Kraft, so daß die Bolschewisten in gemeinsamen Aktionen der Sicherungstruppen und der neu herangeführten Reserven aus wiederum zahlreichen Stützpunkten herausgeworfen und erneute Umfassungsversuche des Feindes verhindert werden konnten. Die blutigen Verluste der Sowjets bei diesen Kämpfen sind anhaltend schwer.

Die Offensiven des Jahres 1942

Von General der Infanterie a. D. v. Bergmann

Die überaus schwere Prüfung des vergangenen Winters war von der deutschen Wehrmacht und ihren Verbündeten nicht nur glänzend bestanden worden, sondern man hat es während ihres Verlaufes auch noch fertig gebracht, die für den bevorstehenden Sommer geplanten Offensiven hinsichtlich der Neuordnung und Aufstellung der für sie bestimmten Verbände, deren Ausstattung mit reichem und bestem Material, der Organisation des Nachschubs und des ergänzenden Ausbaues der Verkehrsmittel in mustergültiger Weise vorzubereiten.

Da für die Durchführung von Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Anbetracht der dortigen Witterungsverhältnisse und des durch sie bedingten Zustandes der Wege nur wenige Monate in Frage kommen, schien es gegeben, mit ihnen zunächst im südlichen Teil zu beginnen, in dem die bessere Jahreszeit schon früher einzusetzen pflegt. So sollte vom Mai an erst einmal auf der Krim reiner Tisch gemacht und damit der südliche Eckpfeiler der bolschewistischen Front beseitigt werden. Dort hatte die starke See- und Landfestung Sewastopol aus dem Vormarsch des Bewegungskrieges heraus noch nicht überrannt, sondern nur so fest eingeschlossen werden können, daß sie nicht in der Lage gewesen war, dem auf der Halbinsel Kertsch gelandeten bolschewistischen Entsatzheer die Hand zu reichen. Erst als dieses in einer vortrefflich vorbereiteten, gleichfalls durchgeführten Kampfhandlung im Mai dieses Jahres unter Führung des jetzigen Generalfeldmarschalls von Manstein durch fast völlige Vernichtung seiner drei Armeen beseitigt war, konnte zum Angriff auf Sewastopol geschritten werden. Diese Festung war seit 1806 unter den größten Aufwendungen von zaristischer und später auch von sowjetischer Seite zu einer Zwingburg im Schwarzen Meer und als ein Sprungbrett gegen Südosteuropa ausgebaut worden. Sie galt als die größte und modernste Festung der Welt. Nach einer fünftägigen gewaltigen Feuervorbereitung durch Geschütze schweren und schwersten Kalibers [illegible] durch zahlreiche Minen geschützten, unüberwindlich scheinenden Befestigungen los. Unter zähem, schonungslosem Einsatz gegen einen sich erbittert wehrenden Feind gewann er allmählich an Boden. Am 1. Juli, nach 25tägigem Ringen, fiel die Festung. Der Krimfeldzug war damit beendet; er hatte dem Feinde insgesamt 430 000 Mann an Gefangenen, 1198 Panzer und 2102 Geschütze gekostet, vier sowjetische Armeen waren vernichtet.

Inzwischen war ein Versuch Timoschenkos, durch eine groß angelegte Offensive auf Charkow die Initiative in die Hand zu bekommen, von dem er sich einen breiten Durchbruch und ein Aufrollen unserer Front versprochen hatte, unter schweren sowjetischen Verlusten endgültig gescheitert. Nun konnte unsererseits an die Durchführung der von langer Hand für den Sommer geplanten, in sorgfältiger Generalstabsarbeit vorbereiteten Operationen gedacht werden. Diese Planung hatte sich neben Vernichtung der bolschewistischen Heere folgende Ziele gesetzt: Wegnahme des wesentlichsten Teils der den Sowjets bisher noch verbliebenen Weizen- und Kohlengebiete, Herankommen an ihre Oelquellen am Kaukasus und Sperrung der Oelzufuhr für den Gegner, Abschneiden der nach Ausscheiden des Dnjepr und Don den Bolschewisten noch gebliebenen letzten und bedeutendsten Verkehrsader, der Wolga. Dazu war zunächst ein Durchbruch zum Don und dann ein Vortragen der Operationen bis an den Kaukasus und an den unteren Lauf der Wolga erforderlich.

Noch während der Kampf um Sewastopol tobte, brach am 28. Juni an einem Frontteil etwa zwischen Charkow und Kursk der Angriff los. Er brachte sogleich bedeutende Anfangserfolge und riß die feindliche Front in fast 800 Kilometer Breite auf. Bald wurden stärkere Kräfte des Gegners durch umfassenden Angriff eingeschlossen und die sowjetische Abwehr in rastloser Verfolgung in immer größerer Ausdehnung ins Wanken gebracht. Die Panzerkeile Schneller Verbände, unterstützt von Kampf-, Zerstörer- und Jagdgeschwadern, waren inzwischen zu raschem Vordringen auf den Don angesetzt. Bereits am 7. Juli wurden die bedeutende Industriestadt Woronesch am Don genommen und südlich davon über den in nordsüdlicher Richtung fließenden Teil des Stromes mehrere Brückenköpfe gewonnen. Mit welchem ungeheuren Schwung diese Operation vor sich ging, zeigt besonders charakteristisch das Beispiel einer oberschlesischen Infanteriedivision, die, vor dem Morgengrauen des 30. Juni aus ihrer Ausgangsstellung, etwa 20 Kilometer nordostwärts Bjelgorod (nordostwärts Charkow), antretend, die Stellung von acht ihr gegenüberstehenden bolschewistischen Divisionen durchbrach und unter dauernden schweren Kämpfen gegen feindliche Nachhuten in vier Tagen einen Weg von fast 100 Kilometer zurücklegte.

Nachdem der Feind westlich des Don innerhalb von etwa 10 Tagen vernichtend geschlagen war, wandte sich die Operation, unter Abschirmung gegen Nordosten, dem Unterlauf des Flusses zu und erreichte in ebenso stürmischem Angriffstempo nach Bezwingung von Woroschilowgrad (19. Juli) Rostow am Asowschen Meer (24. Juli), Woroschilowsk (4. August) und nach Ueberwindung des Kubanabschnitts die Enge zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer. Die vorhin zurückgewichenen Teile der Armeen Timoschenkos wurden gegen und in den Kaukasus zurückgedrängt, auf dessen höchstem Gipfel, dem Elbrus, bald die Reichskriegsflagge gehißt wurde. Durch einen Vorstoß rumänischer Truppen von Kertsch aus unterstützt, gelang auch an der Schwarzmeerküste die Inbesitznahme des wichtigen Hafens von Noworossijsk. Nach harten Kämpfen in dem sich der Wolga auf 50 Kilometer [illegible] auf dem linken Donufer in nordöstlicher Richtung war dann der Weg nach Stalingrad geöffnet worden, das nun von Norden, Westen und Süden angegriffen wurde. In einem mehrmonatigen, entbehrungsvollen und heldenmütigen Ringen unter äußerst schwierigen Verhältnissen gegen einen überaus zähen Feind, der aus jeder Deckung, aus jedem Gebäudeteil im Nahkampf herausgeholt oder erschlagen werden mußte, ist nun der größte Teil der Stadtbezirke dieses riesigen Industriezentrums und vor allem die so wichtige Kontrolle der Schiffahrt auf der Wolga in unsere Hand gebracht.

Die oben erwähnten Ziele dieser großzügigen, meisterhaft durchgeführten Operationen sind damit erreicht, und die Sowjetunion ist, abgesehen von der Zertrümmerung wieder eines recht beträchtlichen Teiles ihrer Heere, durch enorme Verluste an Territorien, Menschen, Ernährungsbasen, Erzen, Rohstoffen, Industrien und für die überaus wichtigen Verkehrsadern (die Wolga allein beförderte jährlich etwa 30 Millionen Tonnen gerade für die Kriegführung unentbehrlicher Güter) in eine äußerst schwere Lage geraten. Diese Ergebnisse werden wir uns nicht wieder aus der Hand ringen lassen. Alle Entlastungsangriffe, zunächst bei Woronesch, Orel und Rschew, später nördlich und südlich Stalingrad und im großen Donbogen, neuerdings auch bei Kalinin—Toropez, schufen zwar manchen kritischen Tag, zerschellten aber unter außerordentlichen Verlusten doch immer wieder an der zähen Tapferkeit der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten. Das gleiche Schicksal hatten die wiederholten Angriffe stark überlegener Sowjetkräfte am Terek und im westlichen Teil des Kaukasus. Das von uns besetzte Oelgebiet vor Grosnyj und die vereisten Paßstraßen des Gebirgsmassivs an der Grenze Europas sind fest in unserer Hand und werden es bleiben.

Noch bevor die geschilderte Offensive im südlichen und im mittleren Abschnitt der Ostfront begonnen hatte, war Anfang Juni auch der jetzige Feldmarschall Rommel mit der deutsch-italienischen Panzerarmee in Nordafrika aus seiner Abwehrstellung in der westlichen Cyrenaika zum Bewegungskriege übergegangen. Durch äußerst geschicktes Operieren war es ihm gelungen, den zahlenmäßig und in ihrer Panzerausstattung weit überlegenen Briten schwere Schläge beizubringen und das von ihnen für uneinnehmbar gehaltene Tobruk in einer glänzenden Umfassungsoperation am 21. Juni zu stürmen. Trotz der immer länger werdenden rückwärtigen Verbindungen trieben die deutsch-italienischen Truppen den Feind über die ägyptische Grenze und über die Befestigungen von Sidi el Barani und Marsa Matruk hinweg bis in das letzte feste britische Defensivsystem bei El Alamein, nur 80 Kilometer westlich Alexandrien, zurück. Feldmarschall Rommel hat der britischen 8. Armee hier immerhin die vier Monate hindurch die Stirn geboten, die diese benötigte, um mit gewaltigen Verstärkungen und größtem Aufwand ein neues Angriffsunternehmen vorzubereiten. Wie zu erwarten war, ist er dann genötigt gewesen, sich von dem an Menschen und Material vielfach überlegenen Gegner abzusetzen, um seinen Einkesselungs- und Abschneidungsversuchen auszuweichen. Das ist — nicht ohne Verluste selbstverständlich und allerdings unter Aufgabe eines ausgedehnten Küstenstreifens — vollkommen gelungen. Raumverlust, um in eine [illegible] Nachschubbasis näher gelegene Position zu gelangen, [illegible] auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz aber nicht [illegible] Bedeutung wie auf einem europäischen.

Eine Erörterung der Frage, wie nach den neuesten Geschehnissen die Entwicklung der Dinge in Nordafrika nun weitergehen dürfte, gehört nicht in den Rahmen dieses Aufsatzes. Wir dürfen aber versichert sein, daß die Tatkraft unserer nun durch über drei Kriegsjahre in jeder Lage bewährten Führung auch dieser gegenüber die erforderlichen Mittel finden und daß der Gegenschlag kräftigster Art nicht ausbleiben wird.